



Factsheet: Preisobservatorium zur THG-Revision

Datum

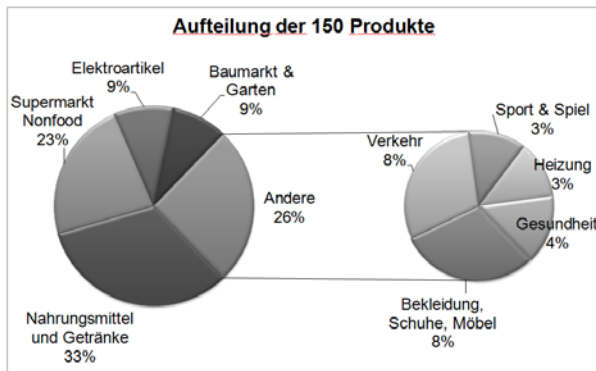
25.04.2013

Die Wirkungen der Revision des Bundesgesetzes über die technischen Handelshemmnisse (THG) und die autonome Einführung des «Cassis de Dijon-Prinzips» (CdD-Prinzip) wurden durch eigene Abklärungen statistisch erfasst und evaluiert. Im Rahmen des Preisobservatoriums führte das SECO 2010, 2011 und 2012 Preiserhebungen in der Schweiz und im angrenzenden Ausland durch. Dass die Preise vom SECO im grenznahen Ausland erhoben wurden, erklärt sich wegen der politischen Relevanz des Einkaufstourismus.

Welche Produkte waren Gegenstand des Preisobservatoriums?

Der Warenkorb umfasste folgende Produktgruppen: Nahrungsmittel und Getränke, Supermarkt Nonfood, Elektroartikel, Baumarkt & Garten sowie weitere Produkte (S. Grafik). Er basiert auf jenen 50 Produkten, welche bereits anlässlich der Preiserhebungen des SECO zur Beantwortung des Postulats David erhoben wurden.¹ Die Preiserhebungen 2005 wie auch 2008 in der Schweiz und im angrenzenden Ausland konzentrierten sich auf Produkte mit technischen Handelshemmnissen. In einem ersten Schritt wurde die Stichprobe von 2005 um rund 100 Produkte erweitert, um die Wirkung der THG-Revision angemessen beurteilen zu können. Im Frühjahr 2010, vor der Inkraftsetzung der THG-Revision, wurden somit in der Preiserhebung insgesamt rund 150 Güter erfasst.

¹ Die Berichte von Bundesrat und SECO in Erfüllung des Postulates David (05.38156) wurden unter dem Titel «Preisinsel Schweiz» in der Reihe «Grundlagen der Wirtschaftspolitik» (Nr. 16) publiziert (abrufbar unter <http://www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00004/02269/index.html?lang=de>).



Um eine Gegenüberstellung bei der Preisentwicklung zu ermöglichen, kamen sowohl Produkte in die Stichprobe, auf die das CdD-Prinzip Anwendung findet, wie auch solche, auf die keine technischen Vorschriften Anwendung finden. Die Stichprobe umfasste auch zulassungspflichtige Produkte. Nach Inkrafttreten der THG-Revision wurde der Warenkorb nochmals um rund 25 Lebensmittel ergänzt, für die im Rahmen der Sonderregelung für die Anwendung des CdD-Prinzips vom Bundesamt für Gesundheit eine Allgemeinverfügung erteilt wurde. Gleichzeitig kamen wenige Produkte dazu, für welche die Einführung der euroregionalen Erschöpfung im Patentrecht relevant ist.

Wie funktionierte die Preiserhebung

Wichtig war es, Produkte zu wählen, die häufig erworben werden, damit sie auch in den aufgesuchten Verkaufszentren geführt wurden.² Dies verbesserte gleichzeitig die Repräsentativität der Stichprobe. Die Preise der Produkte wurden direkt in den Verkaufsstellen vor Ort, per Telefon, Internet oder auf dem Korrespondenzweg erhoben. Erfasst wurden die effektiven Verkaufspreise (d.h. Endpreise für Konsumenten, inkl. MWSt, Gebühren oder allfälligen Aktionspreisen und Rabatten). In der Schweiz wurden Preise in rund zehn Supermärkten/Warenhäusern, fünf Baumärkten, diversen Fachgeschäften, dem Internet und weiteren Geschäften erhoben. Die Erhebungen in den angrenzenden EU-Ländern Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich (EU-4) fanden alle in Grenznähe statt. Sie waren aus Ressourcengründen weniger umfassend als die Erhebungen in der Schweiz.

Technische Handelshemmnisse ergeben höhere Preise in der Schweiz

Es interessierte insbesondere die Frage, ob bei Produkten, auf die technische Vorschriften Anwendung finden, ein höheres Preisniveau fortbesteht als bei solchen, bei denen dies nicht der Fall ist. Eine solche Feststellung war in der Antwort auf das Postulat David anhand der damals erfassten 50 Produkte gemacht worden. Bei wesentlich erweiterter Stichprobe und drei neuen Erhebungszeitpunkten (2010, 2011 und 2012) in einem fundamental gewandelten Währungsumfeld hat sich die damals aus einer sehr schmalen Stichprobe gewonnene Aussage bestätigt: Das mediane Preisverhältnis lag 2012 bei Artikeln, die Produktvorschriften unterlagen, bei 25.1% im Verhältnis zur EU-4.³ Das bedeutet, dass bei der Hälfte dieser Artikel die Preisdifferenz zur EU-4 mehr als 25.1% betrug und bei der anderen Hälfte weniger als 25.1%. Bei Artikeln, auf die keine technischen Vorschriften Anwendung finden, betrug das mediane Preisverhältnis dagegen nur 14.3%. Im Bereich der Lebens- und Genussmittel, wo u.a. Schweiz-spezifische Informationsvorschriften bestehen, betrug das mediane Preis-

² Es wurden Daten auf dem Niveau der einzelnen Produkte erhoben. Die Daten von Eurostat aus dem internationalen Preisvergleichsprojekt wären für die Analyse zu aggregiert gewesen. Ein weiterer Grund für die eigene Datenerhebung war, dass die auf dem tiefen Desaggregationsniveau von den nationalen statistischen Ämtern erhobenen Angaben öffentlich nicht zugänglich sind.

³ Nicht der Durchschnitt, sondern der Medianwert der Preisverhältnisse wird aufgeführt. Dieser ist verlässlicher als ein Durchschnittswert und widerspiegelt jenes Preisverhältnis zwischen der Schweiz und EU-4, das von 50% der Beobachtungen übertroffen und von 50% der Beobachtungen unterschritten wird.

verhältnis 2012 23.2%. Diese drei Gruppen umfassen je etwa 50 Beobachtungen, was den Median zu einem verlässlichen Indikator der vorherrschenden Preisverhältnisse macht.

Ursachen der Preisunterschiede

Die Preisdifferenzen können bei den meisten Gütern nicht monokausal erklärt werden.⁴ Die Ursachen für Differenzen zu den Preisen unmittelbar jenseits der Grenze im Fall der EU-4 sind vor allem auf Preisdiskriminierungen zwischen verschiedenen Märkten und auf die unterschiedliche Weitergabe von Wechselkursbedingten Einkaufsvorteilen zurückzuführen. Wirken sich technische Produktvorschriften als technische Handelshemmnisse aus, erleichtern sie die Aufteilung des Marktes oder machen eine solche erst möglich. Hinter diesen Schranken kann sich dann die Grösse des Wirtschaftsraums auswirken. Sie beeinflusst namentlich die Zahl der Konkurrenten als wesentlichen preisbestimmenden Faktor. Das mediane Preisverhältnis fällt in der Stichprobe und aus Sicht des Kunden im Vergleich zu Deutschland für die Schweiz denn auch wesentlich ungünstiger aus als im Vergleich zu Frankreich oder Italien. Gegenüber Österreich, dem kleinsten der einbezogenen Nachbarmärkte, sind die Preisunterschiede am geringsten.

Dominanter Einfluss der Veränderung des Frankenkurses zum Euro

Die Feststellung von Preisdifferenzen, die mit dem Vorliegen technischer Produktvorschriften parallel gehen, ist ein gewichtiges Argument für die Harmonisierung technischer Vorschriften. Hat die 2010 erfolgte THG-Revision aber tatsächlich auch im gewünschten Sinn gewirkt und eine Verringerung der Preisdifferenzen bewirkt? Leider sind die Preiserhebungen von 2010, 2011 und 2012 massgeblich durch die ausgeprägte Aufwertung des Schweizer Frankens gegenüber dem Euro geprägt. Konkret lag der Kurs des Euro in Franken in den drei Erhebungszeitpunkten auf dem folgenden Niveau:

2010	Fr. 1.45 / Euro
2011	Fr. 1.28 / Euro
2012	Fr. 1.20 / Euro.

Wegen dieser massiven Aufwertung der eigenen Währung war es schwierig, aus den erhobenen Preisen den Einfluss der Einführung des CdD-Prinzips per 1. Juli 2010 und der THG-Revision im Allgemeinen zu isolieren. Deshalb wurde ein ökonometrischer Schätzansatz benutzt, um den Einfluss der THG-Revision auf die Preise zu erfassen.

Ökonometrische Schätzergebnisse weisen auf positive Wirkung der THG-Revision hin

Der gewählte ökonometrische Schätzansatz benutzt im Wesentlichen drei erklärende Variablen. Als preisbestimmend werden die beim Import zu beachtenden Produktvorschriften sowie die Wettbewerbssituation erachtet. Hinzu kommt der Aspekt, ob es sich um einen Markenartikel handelt. Über Variablen, die für die einzelnen Erhebungszeitpunkte stehen (sogenannte Zeitdummies), wird versucht, den Wechselkurseinfluss zu erfassen, was aber nur z.T. gelingen kann, weil mit den Dummies auch andere zeitabhängige Einflüsse erfasst werden.

Die erklärenden Variablen (fünf Ausprägungen bei der Wettbewerbsintensität und vier Ausprägungen bei der Art der bestehenden technischen Handelshemmnisse) weisen in der Regel das erwartete Vorzeichen auf und erreichen das statistische Signifikanzniveau, und auch die Vorzeichen der Zeitdummies stehen mit der Wechselkursentwicklung in Übereinstimmung. Die Erklärungskraft der Gleichung bleibt aber begrenzt, wird doch nur ein Siebtel der Streuung der Preisverhältnisse durch diese Variablen erklärt.

⁴ Eine Übersicht der verschiedenen Faktoren, welche die Preisbildung eines Produktes beeinflussen ist im unter der Fussnote 1 erwähnten Bericht «Preisinsel Schweiz» ab Seite 55 zu finden.

Interessant ist, dass eine Variable, die für den Abbau der technischen Handelshemmnisse aufgrund der THG-Revision von 2010 steht, auf einen preissenkenden Effekt dieser Reform hindeutet. Allerdings erreicht diese Variable das 5% Signifikanzniveau nur knapp. Das Ergebnis darf folglich nicht überinterpretiert werden, insbesondere soweit es um den Wert des Koeffizienten geht (7% Preissenkung). Da in einem schwierigen Messumfeld gewonnen (Frankenaufwertung), darf man aber durchaus auf eine positive Wirkung der THG-Revision im Sinne einer Verringerung der Preisdifferenzen zu Deutschland schliessen. Es findet sich dagegen kein Hinweis, dass sich die Anwendbarkeit des CdD-Prinzips auf ein bestimmtes Produkt spezifisch bei diesem preissenkend ausgewirkt hat. Angesichts der beschränkten Nutzung des Prinzips überrascht dies allerdings nicht.

Beschränkte Nutzung des CdD-Prinzips

Im Lebensmittelbereich muss zwecks Nutzung des CdD-Prinzips eine Allgemeinverfügung erwirkt werden. Die Anzahl Verfügungen gibt folglich Aufschluss über die Nutzung des Prinzips in diesem Bereich. Ausserhalb der Lebensmittel kann das CdD-Prinzip voraussetzungslos in Anspruch genommen werden. Die Durchsetzung der Bestimmungen des THG erfolgt auf dem Weg der Marktüberwachung. In diesem Rahmen sind keine Klagen hinsichtlich Nutzung dieses Prinzips bekannt geworden. Um dennoch einen Eindruck von der Nutzung des CdD-Prinzips zu gewinnen, wurde vom SECO über 1000 Einkaufsverantwortlichen von Firmen auf elektronischem Weg ein kurzer Fragebogen zugestellt. Der Rücklauf beschränkte sich auf 14 auswertbare Fragebogen. Keiner der 14 Antwortenden gab an, das CdD-Prinzip ausserhalb des Food-Bereichs zu nutzen. Zwei Antwortende führten aus, dies für die Zukunft zu erwägen. Der Stellenwert des CdD-Prinzips im Non-Food-Bereich bleibt deshalb unbekannt. Die Möglichkeit, dieses Prinzip zu nutzen, kann für das Preissetzungsverhalten der Unternehmen dennoch eine Rolle spielen.